



## TENTATIVE LIST SUBMISSION FORMAT



**STATE PARTY: GERMANY**

**DATE OF SUBMISSION: 01.02.2013**

**Submission prepared by:** Dr. Thomas Flierl (info@hermann-henselmann-stiftung.de)

Im Auftrag des Bürgervereins Hansaviertel e.V., des Fördervereins Corbusierhaus Berlin e.V. und der Hermann-Henselmann-Stiftung,

in Zusammenarbeit mit dem Präsidenten der Akademie der Künste Berlin, Prof. Klaus Staeck, und dem Intendanten des Hauses der Kulturen der Welt, Prof. Dr. Bernd M. Scherer,

unter der Schirmherrschaft des Bezirksbürgermeisters von Mitte, Dr. Christian Hanke, und des Bezirksbürgermeisters von Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Dr. Franz Schulz, sowie des Vorstandsvorsitzenden der Stiftung Zukunft Berlin, Dr. Volker Hassemer.

**Name of Property: Karl-Marx-Allee / Interbau 1957**

**State, Province or Region: Germany, Berlin**

**Latitude and Longitude, or UTM coordinates:**

### **Description:**

#### **Zwei deutsche Architekturen – Karl-Marx-Allee und Interbau 1957.**

Konfrontation, Konkurrenz und Koevolution im geteilten Berlin

Nach dem Zweiten Weltkrieg war das geteilte Berlin der Hauptschauplatz des Kalten Krieges. An keinem anderen Ort der Welt hat die politische Konfrontation zwischen Ost und West so deutliche Spuren in Architektur und Städtebau hinterlassen wie in Berlin.

Die Konkurrenz der beiden konträren Gesellschaftssysteme führte in Berlin bereits vor dem Mauerbau 1961 zu einem einzigartigen Wettstreit in Städtebau und Architektur. Über einen Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren entstanden im ständigen Wechselspiel von Bau und Gegenbau nach Plänen renommierter Architekten beider Seiten einzigartige Wohnquartiere und Stadtensembles – im Ostteil der Stadt an der Karl-Marx-Allee (vormals Stalinallee) und im Westteil der Stadt im Rahmen der Internationalen Bauausstellung 1957 (Hansaviertel, Corbusierhaus am Olympiastadion, Kongresshalle im Tiergarten, Akademie der Künste). Beiderseits des Brandenburger Tores an der großen Ost-West-Achse gelegen, repräsentieren sie in einmaliger Prägnanz, Dichte und Qualität die beiden seinerzeit international relevanten und durch die jeweiligen Besatzungsmächte geförderten Strömungen von Architektur und Städtebau der Nachkriegszeit: das östliche Leitbild eines regional-historistischen Bauens («sozialistisch im Inhalt, national in der Form») und das westliche Leitbild der Internationalen Moderne und der offenen Stadtlandschaft. Was einstmals als konfrontativer Städtebau entstand und unerbittliche Konkurrenz ausdrückte, kann heute – *nach* der Systemkonfrontation und mit kritischem Blick auf regionalen Historismus *und* internationalen Modernismus – als gemeinsames Kulturerbe des ehemals geteilten Europas im wiedervereinten Berlin erschlossen und vermittelt werden.

### **Description of the component part(s):**

Das in dieser einmaligen antithetischen Konstellation überlieferte und seit der Vereinigung der Stadt 1990/91 denkmalrechtlich geschützte bauliche Nachkriegserbe von Berlin konzentriert sich auf zwei Schwerpunktgebiete:

#### **1. Wohngebiet Karl-Marx-Allee I zwischen Strausberger Platz und Proskauer Straße einschließlich**

«Wohnzelle Friedrichshain» (1949-1951, Architekten: Hans Scharoun, Hans Brockschmidt, Helmut Riedel, Richard Paulick/Schmidt/ Zahn, Ludmilla Herzenstein)

Ensemble an der Weberwiese (1950-1954, Architekt: Hermann Henselmann)

Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Proskauer Straße (1951-1958, Architekten: Egon Hartmann, Richard Paulick, Hanns Hopp, Karl Souradny, Kurt Leucht; Architekt der Bebauung am Frankfurter Tor und am Strausberger Platz war Hermann Henselmann)

2. Internationale Baustellung Berlin 1957 (Interbau) einschließlich  
 Hansaviertel (1953-1957, Planung: Otto Bartning, Gerhard Jobst, Willy Kreuer, Wilhelm Schließer;  
 Architekten u.a.: Alvar Aalto, Paul G. R. Baumgarten, Werner Düttmann, Egon Eiermann, Walter  
 Gropius, Gustav Hassenpflug, Arne Jacobsen, Oscar Niemeyer, Hans Schwippert, Max Taut,  
 Pierre Vago)  
 Unité d'Habitation, Type Berlin (1953-1957, Architekt: Le Corbusier),  
 Kongresshalle im Tiergarten (1956-58, Architekt: Hugh Stubbins)  
 Akademie der Künste (1958-1960, Architekt: Werner Düttmann)
3. Wohngebiet Karl-Marx-Allee II zwischen Strausberger Platz und Alexanderplatz  
 (Stadtplaner und Architekten: Edmund Collein, Werner Dutschke und Josef Kaiser) einschließlich  
 Kino International (1961-1963) und Café Moskau (1961-1964) sowie Kino Kosmos (1960-1962),  
 Architekt: Josef Kaiser,  
 Haus des Lehrers und Kongresshalle am Alexanderplatz (1959-1964, Architekt: Hermann  
 Henselmann)

### Justification of Outstanding Universal Value:

(Preliminary identification of the values of the property which merit inscription on the World Heritage List)

Die gesellschaftspolitische Konfrontation von Ost und West hat nach 1945 in Berlin zwei konträre Stadttypen entstehen lassen. Im Osten entwickelte sich an der Stalinallee ein dekorativer, regionaler Historismus (repräsentativer Boulevard mit «Wohnpalästen» und markanten Torplätzen), im Westen wurde mit der Interbau 1957 demonstrativ an die Internationale Moderne nach den Grundsätzen der Charta von Athen angeknüpft (aufgelockerter, nicht-orthogonaler und durchgrünter Stadtgrundriss mit Wohnscheiben und Zeilenbauten verschiedener Maßstäbe und Fassaden mit großem Glasanteil sowie offenen Wohngrundrissen). Angesichts der Kriegszerstörungen kehrten sich beide Strömungen von der kaiserzeitlichen «Mietskasernenstadt» ab und suchten alternativ nach der «neuen Stadt» und den ihr gemäßen Wohnformen. Hierbei begriffen und benutzten sowohl die Politik in Ost als auch in West Architektur und Städtebau als ein Medium der Selbstdarstellung und der Demonstration eigener gesellschaftlicher «Überlegenheit». Während sich die DDR nach sowjetischem Vorbild Anfang der 1950er Jahre von der architektonischen und städtebaulichen Moderne abwandte, um keine zehn Jahre später, wiederum nach sowjetischem Vorbild, mit der Industrialisierung des Bauwesens nach und nach zu ihr zurückzukehren, vertrat der Westen lange Jahre uneingeschränkt das Konzept der «aufgelockerten und gegliederten Stadt».

Heute besteht die Chance, das in der *politischen* Konfrontation von Ost und West und in der *ästhetischen* Konfrontation von regionalem Historismus bzw. internationaler Moderne entstandene Erbe Berlins als gemeinsames Erbe von Ost- und Westeuropa und als Teil eines universellen Kulturerbes zu begreifen. Diese wechselseitige und charakteristisch zeitversetzte Verschlingung von Ost und West sowie von Historismus und Moderne kann mit dem Bild der «*Doppelhelix*» assoziiert werden. Karl-Marx-Allee (alt und neu) und Interbau 1957 speichern in ihrer Entstehungslogik gewissermaßen den architektonisch-städtebaulichen Code der Berliner Nachkriegsentwicklung.

Zunächst wurde in allen Sektoren der Stadt, unter dem noch von den vier Alliierten gemeinsam eingesetzten Stadtbaurat Hans Scharoun, mit dem «Kollektivplan» 1946 einheitlich die architektonische wie städtebauliche Nachkriegsmoderne eingeleitet. Noch nach der politischen Spaltung der Stadt 1948 entstand in diesem Sinne südlich der seit 1949 so genannten Stalinallee 1949-1951 die «Wohnzelle Friedrichshain».

1951 vollzog die SED eine scharfe architektur- und städtebaupolitische Wende. Im Mittelpunkt der Kritik standen der «amerikanische Kosmopolitismus» und der internationale «Bauhaus-Stil» sowie die eigenen ersten Bauprojekte («Wohnzelle Friedrichshain»). In der DDR wurde nun nach sowjetischem Vorbild eine regional orientierte Architekturpolitik der «nationalen Traditionen» verfolgt. Mit dem Hochhaus an der Weberwiese wurde 1951/52 der Prototyp geschaffen, der mit der Stalinallee, der «ersten sozialistischen Straße Deutschlands», dann bis 1958 im großen Maßstab zwischen Proskauer Straße und Strausberger Platz umgesetzt wurde.

Der Westen nahm – mit einer zeitlichen Verzögerung – die Konkurrenz in Architektur und Städtebau in Berlin an. Als erstes explizit gegen die Stalinallee gerichtetes Bauprojekt wurde die Ernst-Reuter-Siedlung im Wedding 1954-55 nach Plänen von Felix Hinssen nahe der Grenze zum sowjetischen Sektor errichtet. Die Internationale Bauausstellung «Interbau 1957» mit dem Hansaviertel, dem Corbusierhaus, der Kongresshalle und der Akademie der Künste war die zweite, ungleich größere programmatische Antwort des Westens.

Karl-Marx-Allee und Interbau 1957 wurden in der Regie staatlicher Institutionen errichtet, nicht durch private Investoren. Sie wären marktwirtschaftlich auch nicht rentabel gewesen. Diese Besonderheit erlaubte es, die politischen Vor-

stellungen über Architektur und Städtebau, über das Wohnen in einem Neuen Berlin unvermittelt und idealiter umzusetzen und hierfür erhebliche öffentliche Ressourcen zu mobilisieren. In beiden Teilen Berlins wurde – als Voraussetzung des Bauens – der historische Stadtgrundriss erheblich verändert und die private kleinteilige Eigentümerstruktur überwunden. Im Westen geschah dies auf subventionskapitalistische, im Osten auf staatssozialistische Weise.

Während die Stalinallee als eine traditionelle Korridorstraße (mit Wohnhäusern und Geschäften) auf übergroßen Grundstücken die vorhandene kaiserzeitliche Struktur überformte, brach das Hansaviertel vollständig mit der vormaligen kaiserzeitlichen Bebauungsstruktur und realisierte das Modell der funktionsgetrennten Wohnstadt mit vielfältigen Wohnformen im Grünen. In der Orientierung auf die Stadt von morgen als einer programmatischen Absage an die Stadt von gestern folgte der zweite Bauabschnitt der Karl-Marx-Allee dem Hansaviertel.

Gegenüber der östlichen Orientierung auf «nationale Traditionen» und Architekten setzte man im Westen auf Internationalität: An der Interbau 1957 waren insgesamt 53 Architekten aus 13 Ländern beteiligt.

Die beiden städtebaulichen Ensembles standen seinerzeit nicht nur programmatisch und ästhetisch in scharfer Konfrontation. Hinzu kam die politisch-symbolische Dimension. Nach der gewaltsamen Niederschlagung des Aufstandes vom 17. Juni 1953, an dem sich maßgeblich auch die Bauarbeiter an der Stalinallee beteiligt hatten, wurde die Charlottenburger Chaussee in «Straße des 17. Juni» umbenannt. In unmittelbarer Nähe entstand später das Hansaviertel. So verband die Ost-West-Achse nicht nur verschiedene Architekturen und politische Systeme, am Brandenburger Tor schieden sich die Welten.

Ende der 1950er/Anfang der 1960er Jahre knüpfte die DDR im Zuge der (inkonsequenten) Entstalinisierung und der forcierten Industrialisierung des Bauwesens wieder an die architektonische und städtebauliche Moderne an. Das klassische Zeugnis dieser nachholenden und ästhetisch eigenständigen Modernisierung ist der 2. Bauabschnitt der Stalinallee (seit 1961 Karl-Marx-Allee) zwischen Strausberger Platz und Alexanderplatz (1959-64). Dort gibt es keine klassische Korridorstraße mehr, wenngleich noch der Anspruch sichtbar ist, die Karl-Marx-Allee selbst als Magistrale zum Alexanderplatz fortzuführen. An der Kreuzung Karl-Marx-Allee/Schillingstraße befindet sich ein übergeordnetes gesellschaftliches Zentrum, während sich nördlich und südlich der großen Straße die »Wohnkomplexe« erstrecken. Das Haus des Lehrers und die Kongresshalle am Alexanderplatz (1962-1964) markieren den Schlusspunkt der Karl-Marx-Allee und vermittelten zugleich zum späteren Ost-Berliner Stadtzentrum am Alexanderplatz, den Bereich um den Fernsehturm und die Spreeinsel.

Historisch gesehen fiel die Kritik an Architektur und Städtebau der Moderne mit dem politischen Zusammenbruch der DDR und des Ostblocks zusammen. So konzentrierte sich nach 1990 die Kritik des postmodernen Zeitgeistes auf die DDR-Moderne, während die Architektur der frühen DDR schnell Akzeptanz fand. In direkter Umkehrung der politischen und ästhetischen Konfrontationen der 1950er Jahre gewann die «alte» Karl-Marx-Allee in Ost-Berlin eine enorme baukulturelle Anerkennung als «europäischer Boulevard», der wenig später die denkmalgerechte Sanierung folgte. Das Hansaviertel und die «neue» Karl-Marx-Allee mussten sich dagegen nach 1990 noch einige Jahre gegen den antimodernen Zeitgeist behaupten. Mittlerweile sind auch diese weitgehend denkmalgerecht saniert und in ihrem baukulturellen Wert anerkannt.

Berlin war wie keine andere Stadt durch die politische Konfrontation von Ost und West gekennzeichnet. In der Konkurrenz sind historische einzigartige Bauten und Ensembles entstanden. Karl-Marx-Allee und Interbau 1957 waren weit mehr nur als konkrete Projekte für den jeweiligen Standort, sie waren immer auch das Versprechen für die neue Stadt, ein Versprechen für eine bessere Zukunft. Erst in ihrem Zusammenhang erschließt sich ihr ganzer historischer und ästhetischer Bedeutungsgehalt. Karl-Marx-Allee und Interbau 1957 sind zeitgeschichtlich und baukulturell aufeinander bezogene Projekte, sie bilden eine ko-evolutionäre Struktur einer (wenn auch damals politisch geteilten) europäischen Nachkriegsmoderne, die inzwischen selbst historisch geworden ist.

Ein Antrag für die Aufnahme beider Ensembles in die deutsche Tentativliste für das Weltkulturerbe würde die Aufarbeitung dieser komplexen historischen Prozesse (zwischen Ost und West bzw. zwischen regionalistischem Historismus und internationalem Modernismus) befördern, Medium und Zeichen eines globalen, universellen kulturellen Verständnisses sein. Dieser Beitrag für das Weltkulturerbe kann nur von Deutschland, und für Deutschland nur von Berlin erbracht werden.

**Criteria considered to be met** [see Paragraph 77 of the *Operational Guidelines*]:

(Please tick the box corresponding to the proposed criteria and justify the use of each below)

(i)  (ii)  (iii)  (iv)  (v)  (vi)  (vii)  (viii)  (ix)  (x)

Das Thema/Der Vorschlag «**Zwei europäische Architekturen – Karl-Marx-Allee und Interbau 1957 in Berlin**» erfüllt die Kriterien ii, iii, iv und vi der UNESCO-Welterbe-Konvention.

**(ii) Für einen Zeitraum/Kulturgebiet der Erde bedeutender Schnittpunkt menschlicher Werte in Bezug auf die Entwicklung der Architektur/des Städtebaus**

Karl-Marx-Allee und Interbau 1957 belegen auf einzigartige Weise die gesellschaftspolitische Konfrontation und Konkurrenz der beiden rivalisierenden Gesellschaftssysteme im Nachkriegseuropa. Die beiden städtischen Areale manifestierten zu ihrer Zeit die konträren Gesellschafts- und Lebensmodelle mit Mitteln der Architektur und des Städtebaus. Sowohl die östliche Baupolitik der «nationalen Traditionen» im Zuge des «Aufbaus des Sozialismus» nach sowjetischem Vorbild als auch die Gegenstrategie einer «westlichen Moderne» können nur aus der zeitgeschichtlichen Konstellation im geteilten Europa und der strategischen – nicht nur politischen und militärischen, sondern insbesondere auch kulturellen – Rivalität von USA und Sowjetunion erklärt werden.

In keiner anderen Stadt der Welt lassen sich zeitgleich bzw. charakteristisch phasenversetzt entstandene und direkt aufeinander bezogene Alternativen von regional-historistischer bzw. international-modernen Architektur- und Städtebauensembles exemplarisch und mit vergleichbarer Qualität in situ erleben und vergleichen. Nur hier können zentrale Phasen des Kalten Krieges – und dies bereits vor dem Mauerbau 1961 – anhand von Architektur und Städtebau nachvollzogen werden.

**(iii) Einzigartige/außergewöhnliches Zeugnis einer kulturellen Tradition oder untergegangenen Kultur**

Nach dem Ende der politischen Konfrontation erstaunt umso mehr die seinerzeit politisch aufgeladene Polarisierung der internationalen Debatte zwischen traditionellen und modernen Tendenzen in Architektur und Städtebau. Karl-Marx-Allee und Interbau 1957 stehen für die untergegangene Kultur affirmativer politischer *und* ästhetischer Konfrontation und für den Glauben der Moderne an die unmittelbare Kopplung von Politik und Ästhetik und an die Wirksamkeit *eines* bestimmten Architektur- und Stadtmodells zur Durchsetzung des jeweiligen Gesellschaftssystems. Die Überwindung der politischen Spaltung lässt heute dagegen den Gegensatz von Tradition und Moderne als immanentes Problem gesellschaftlicher Modernisierung selbst erkennen. Die verschiedenen Typen nachkriegsmoderner Architektur- und Stadtentwicklung sind Herausforderung und Ermutigung zugleich, Stadtentwicklung zukünftig dialogisch und entwicklungs offen, d.h. in der Koevolution unterscheidbarer Muster zu betreiben.

**(iv) Hervorragendes Beispiel eines Typus von Gebäuden/Ensembles/Landschaften, die einen bedeutenden Abschnitt der Geschichte der Menschheit versinnbildlichen**

Der als monumentale großstädtische Magistrale in die Berliner Mitte führende geschlossene Straßenzug der Karl-Marx-Allee und die freie Komposition der locker in Gebäudegruppen und Grünräumen verteilten Anlagen der Interbau 1957 dokumentieren zwei grundverschiedene Stadtbautypen der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts: zum einen den Typus einer mit zeitgemäßen bautechnischen Mitteln die Tradition einer repräsentativen Straßen- und Platzbildgestaltung reaktivierenden Stadtbaukunst im Osten, zum anderen den Typus eines im Sinne der Charta von Athen funktionalistischen Städtebaus mit stark durchgrüntem innerstädtischen Wohngebieten im Westen. Darüber hinaus bieten die Karl-Marx-Allee und die im Rahmen der Interbau 1957 und des Hansaviertels entstandenen Wohnbauten einen wohl weltweit in dieser Dichte und Komplexität einzigartiges Spektrum an Haus- und Grundrissexperimenten im Wohnungsbau der Nachkriegszeit, angefangen von Laubenganghäusern über komfortabel ausgestattete Etagenwohnungen und Penthouse-Lösungen in «Arbeiterwohnpalästen» oder industriell geplante und gefertigte Plattenbauten im Osten bis hin zu den variantenreichen Wohnhaustypen im Westen mit Punkthochhäusern, Geschosswohnblöcken, Ein- und Zweifamilienreihenhauseinheiten, Atriumhäusern oder der legendären Unité d'Habitation Type Berlin.

**(vi) In unmittelbarer oder erkennbarer Weise mit Ereignissen oder überlieferten Lebensformen, mit Ideen oder Glaubensbekenntnissen oder mit künstlerischen oder literarischen Werken von außergewöhnlicher Bedeutung verknüpft**

Karl-Marx-Allee und Interbau 1957 sind unmittelbar mit dem Arbeiteraufstand vom 17. Juni 1953 verbunden, der mit den Protesten der Bauarbeiter an der Stalinallee gegen die Erhöhung der Arbeitsnormen einen seiner wichtigsten Ausgangspunkte hatte. Die historischen Ereignisse des 17. Juni 1953 und ihre Verbindung mit dem Bauprojekt der Stalinallee werden insbesondere in der Literatur herausragender Autorinnen und Autoren reflektiert [vgl. u.a. Arno Schmidt, *Das Steinere Herz* (1956); Uwe Johnson *Ingrid Babenderde* (1953); Heiner Müller *Der Lohndrucker* (1956/57), *Die Korrektur* (1957/58), *Germania Tod in Deutschland* (1956/71); Stefan Heym, *Fünf Tage im Juni* (1956), *Die Architekten* (1964/65); Anna Seghers *Das Vertrauen* (1970)].

**Statement of authenticity and/or integrity** [see Paragraphs 78-95 of the *Operational Guidelines*]:

Die historischen Bauwerke und Grünanlagen entlang der Karl-Marx-Allee und die Projekte zur Internationalen Bauausstellung 1957 im Hansaviertel besitzen ein hohes Maß an visueller Integrität und historischer Authentizität.

Alle Bau- und Gartenanlagen sind seit vielen Jahren denkmalgeschützt. Nach 1990 wurde der Wohnungsbestand der Karl-Marx-Allee in weiten Teilen denkmalgerecht saniert und energetisch ertüchtigt. Sanierung und Restaurierung der Kongresshalle im Tiergarten und der Kongresshalle am Alexanderplatz, des Hauses des Lehrers und des Cafés Moskau, des Tiergartenpavillons und der Gebäudegruppe der Akademie der Künste wurden in enger Abstimmung mit den Denkmalbehörden realisiert. Für das Corbusierhaus existiert ein zwischen Behörden und Eigentümern abgestimmter Denkmalpflegeplan.

Defizite bei der bestandsgerechten Nachnutzung und denkmalgerechten Erhaltung des Stadtteilzentrums am Hansaplatz mit dem Eingang zur gleichnamigen U-Bahnstation, den Nahversorgungseinrichtungen und dem Grips-Theater sollen in den nächsten Jahren behoben werden. Der bereits bestehende Denkmalpflegeplan für die öffentlichen Grünanlagen im Hansaviertel soll auf private Freiflächen und die Bauwerke ausgedehnt werden.

Für die Karl-Marx-Allee II wurde zwischen der Bezirksverwaltung Mitte und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt ein Bebauungsplanverfahren vereinbart, das der bestandsorientierten behutsamen Weiterentwicklung durch Nachverdichtung mit Wohnungsbau und der Reaktivierung der Wohnfolgeeinrichtungen an der Schillingstraße als Stadtteilzentrum dienen soll.

**Comparison with other similar properties:**

(The comparison should outline similarities with other properties on the World Heritage List or not, and the reasons that make the property stand out)

Objekte des Nachkriegsstädtebaus sind in der Welterbeliste der UNESCO bisher nur ausnahmsweise vertreten. Während die nach 1945 wieder aufgebaute und 1980 als Welterbestätte anerkannte Altstadt von Warschau vor allem als außergewöhnliche konservatorische und restauratorische Leistung anerkannt wurde, kann die 1987 in die UNESCO-Liste eingetragene Hauptstadtplanung für Brasilia als Idealstadt der Nachkriegsmoderne begriffen werden, die als Symbol für einen kollektiven Neuanfang im Landesinneren realisiert und erhalten geblieben ist.

Dagegen steht der Berliner Antrag «Zwei deutsche Architekturen» für die Problematik des geteilten Neuanfangs in Ost- und Westeuropa nach dem Zweiten Weltkrieg und für die beiden architektonischen und urbanistischen Hauptströmungen im 20. Jahrhundert.

Mit dem Nachkriegsbeispiel der Berliner Doppelnominierung vergleichbar erscheinen die 2005 in die Welterbeliste eingetragenen Ergebnisse des Wiederaufbaus von Le Havre nach Plänen von August Perret (II, IV), der allerdings weder einen international bedeutenden Schauplatz des Kalten Krieges und der Spaltung Europas nach 1945 noch den Prozess der städtebaulichen und architektonischen Auseinandersetzung zwischen Ost und West repräsentiert, sondern sich auf die herausragende städtebauliche und architektonische Leistung eines einzelnen Architekten konzentriert.

Hinzu kommt, dass auf der Welterbeliste der UNESCO bisher kein einziges Zeugnis einer Architektur- oder Städtebauausstellung vertreten ist, obwohl diese – wie auch die Weltausstellungen – zu den faszinierenden Beiträgen der Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts zu rechnen sind.

Eine mit dem Wiederaufbau von Berlin nach 1945 vergleichbare und weltpolitisch ähnlich exponierte Konstellation liegt für andere geteilte Städte (Belfast, Jerusalem etc.) nicht vor.

In Mittel- und Osteuropa vollzogen sich nach 1945 unter sowjetischem Einfluss vergleichbare charakteristische Umbrüche von der Moderne zu einer traditionellen Architektur und später zurück zur Moderne. Insofern ist der Berliner Antrag offen gegenüber Initiativen postsozialistischer Unterzeichnerstaaten der UNESCO-Konvention für eine serielle Nominierung osteuropäischer Objekte und Quartiere, die ebenso diese historischen Brüche thematisieren. Umgekehrt würde für den Fall einer Nominierungsabsicht für städtebauliche Denkmale des «Sozialistischen Realismus» bzw. der «Sozialistischen Moderne» gerade der Berliner Fall wegen seiner *einzigartigen Ost-West-Konstellation in einer Stadt* die unverzichtbare Vergleichs- und Kontrastfolie liefern.